

sie in ikonographischer und culturgeschichtlicher Beziehung! Auch die technische ist nicht zu vergessen, obwohl sie für unsere Besprechung in den Hintergrund tritt. Sie bilden deswegen schon seit langer Zeit, namentlich aber seit einigen Jahren den Gegenstand sorgfältigster Forschung, deren bedeutungsvolle Frucht ein eminenter Fortschritt in Bezug auf die Kenntniss der karolingischen Malerei, ihres Ursprunges und ihrer Entwicklung ist. In dem Codex millenarius von Kremsmünster klingen noch klassische Reminiscenzen nach neben den irischen Einflüssen, die ihn beherrschen und wie in der einfachen Färbung, so namentlich im Ornament sich geltend machen bis zu den Fischmotiven, aus denen die Buchpulte der Evangelisten sich zusammensetzen. Auch in den blattgrossen Purpurinitialen der Evangeliarien aus Prag und Göttweih wirkt dieser Einfluss noch nach, während der Wysesrader Codex in seinen schwingvollen Initialen, wie in seinen grossen figürlichen Darstellungen ganz selbstständige Gestaltung zeigt. Wie er mit zwei anderen Evangeliarien das XI. Jahrh. vertritt, zeigen ein Brevier, Ceremoniale, Missale die eigenartige Behandlung, welche das XII. Jahrh. in der Contour- und colorirten Federzeichnung pflegte. Diese steigert sich noch im XIII. Jahrh., welches reich vertreten ist. Den Glanzpunkt aber in der langen Serie der illumirten Codices bilden fünf Manuscripte aus dem Anfange des XIV. Jahrh.: die „Walislaw's Bilderbibel“, das „Passionale der Aebtissin Kunigunde“, die berühmte Biblia pauperum aus St. Florian, das Speculum humanae salvationis aus Kremsmünster und die Concordantia caritatis aus Lilienfeld. Die Bilderbibel enthält 188 Blätter und auf jeder Seite zwei Bilder aus dem alten und neuen Testamente, die noch manche romanisirende Reminiscenzen aufweisen, eine wahre Fundgrube für die Archäologie und ihre Hilfswissenschaften. Noch viel besser als hier sind die zahlreichen ganz ausgemalten und voll ausgereiften frühgothischen Darstellungen in dem Passionale, künstlerisch wie ikonographisch in dieser Periode nur noch von der nebenanliegenden Bilderbibel übertroffen mit ihren überaus edlen und zarten Umrisszeichnungen. Sie ist längst facsimilirt und nur auffallend, dass sie von den Künstlern bei der Ausstattung von Kirchen und von Büchern so wenig benutzt wird. Ihr schliessen sich Speculum und Concordantia wie ihrem Inhalte, so ihrer künstlerischen Bedeutung nach würdig an. Neben diesen vornehmlich der Belehrung dienenden Büchern stellte schon das XIV. Jahrh. die für den Chorgesang bestimmten in den Vordergrund, in denen der Initial zu neuem die ganze Illustration beeinflussenden Leben erstet und die Randverzierungen ihre glänzende Laufbahn beginnen. Hier mischen sich unter die deutschen Produkte bereits die italienischen und burgundischen, nachdem die französischen schon früher eingetreten waren. Die Manuscripte, welche nicht dem officiellen kirchlichen Gebrauche, sondern der Privat-Andacht dienen in Form von Gebetbüchern, Horarien, livres d'heures, zeichnen sich